



INTERVIEW

ARCHITEKTUR IST MEHR ALS NUR FASSADE

Wolfgang Frey bezeichnet sich selbst als provinziellen Architekten. Dabei ist der Bauexperte aus Freiburg/Br. in seinem Metier international erfolgreich und meint mit Provinzialität das Anliegen, regionales Klima, regionale Materialien und regionale Mentalität zusammenzuführen – ob in China, Korea, der Mongolei, in Georgien oder in Deutschland. Während seines Vortrages zur Helmholtz Environmental Lecture am UFZ gab Wolfgang Frey erfrischende, neuartige und vor allem ökologisch und sozial ausgerichtete Antworten auf die Frage, in welchen Städten wir eigentlich in der Zukunft leben wollen.

Wie muss die Stadt der Zukunft aussehen, damit Menschen dort nachhaltig leben können und vor allem gern leben werden?

Heimat ist nicht, wo ich meinen Wohnsitz habe, sondern wo ich als Mensch „sein“ kann, wo ich als souveräner Mensch stolz sein kann auf das Leben, das ich führe. Natürlich müssen die elementaren Lebensbedürfnisse erfüllt sein, ich muss die Wohnung bezahlen können, die ich mir wünsche, ich muss einkaufen können und ich muss mein Kind sicher auf dem Weg zur Schule wissen. Aber darüber hinaus ist es wichtig, dass ich als Bewohner der Stadt die Chance habe, so etwas wie Würde zu empfinden.

Die größte Herausforderung sehe ich in der Gestaltung einer Gesellschaft, die verständnisvoll und achtsam miteinander ist. So etwas wie der gelingende Alltag ist leider nicht top priority für Architektur-Designer, aber nichtsdestotrotz ganz wesentlich für die Bewertung der Stadtqualität.

Wie definieren Sie eigentlich Nachhaltigkeit im Städtebau? Muss Architektur heute nicht zwangsläufig nachhaltig sein?

Wenn wir als Menschen durch die schiere Existenz unsere Umwelt verschmutzen und zerstören, dann

Prof. h.c. Uni. Jilin, CN, Dr. h.c. UNT, PE Wolfgang Frey

— Jahrgang 1960, Sohn einer Architektenfamilie in Freiburg/Breisgau, studierte an der TU Berlin Architektur. Es folgten mehrere Forschungsaufenthalte im Ausland. 1991 übernahm Wolfgang Frey das väterliche Architekturbüro. Mit seinen Passiv- und Niedrigenergiehäusern, Siedlungen oder Renaturierungsprojekten ist Frey weltweit vertreten und wurde vielfach ausgezeichnet. Aktueller Schwerpunkt sind ökologisch und nachhaltig ausgerichtete städtebauliche Projekte in verschiedenen Regionen Asiens, die auch durch die Frey-Gruppe mitfinanziert werden.

stimmt etwas nicht. Wieso beuten wir die Erde aus und bezahlen beispielsweise für teures Geld eine so wertvolle Ressource wie Erdöl, nur, um sie dann zu verbrennen? Anstatt mit demselben Geld kluge Bautechniken zu realisieren? Wieso erzeugen wir Berge von Müll und provozieren soziale Konflikte, nur weil es nicht vorausschauend organisiert ist?

Architektur hat nicht nur die Aufgabe, hübsch zu sein (auch coole moderne Architektur meine ich in diesem Zusammenhang als hübsch), Architektur lenkt, führt und bestimmt das Leben der Menschen und hat insofern mehr Bedeutung als Fassade zu sein. Alle architektonischen Entscheidungen haben neben dem ästhetischen Wert einen praktischen und gesellschaftspolitischen.

Welchen Einfluss haben Sie als Architekt auf die Entwicklung von Stadtvierteln? Glauben Sie, dass Sie mit dem Bau eines Gebäudes oder mehrerer Gebäude einen Bewusstseinswandel auslösen können?

Ein Gebäude tritt dem Bewohner entgegen. Bestimmend. Beispielsweise ist ein cool designer, aber deswegen kalter, enger und unfreundlicher Flur, durch welchen ich das Gebäude betrete, keine freundliche Geste, die sich für mich gut anfühlt. Ein schöner ausgeweiteter Raum, der freundlich gestaltet ist und vielleicht über eine zum Sitzen und damit Verweilen einladende Aufweitung verfügt, hebt meine Stimmung dagegen eher und hinterlässt beim Bewohner das Gefühl, willkommen zu sein.

Oder wenn die Bewohner wissen, dass sie mit ihrem Haus keine Umweltverschmutzung erzeugen, sondern sie sich durch ihr Wohnen respektvoll verhaltend wissen, wird die Freude darüber in ihnen wachsen und sie werden auf ihr verantwortungsvolles Verhalten stolz sein, und das wird weiter wachsen und sich allmählich auch auf andere Lebensbereiche ausdehnen.

Sind Ökonomie, Ökologie, soziale Erfordernisse und ästhetische Aspekte immer konfliktfrei zu verbinden, wenn man Passiv- oder Niedrigenergiehäuser, Siedlungen oder Renaturierungsprojekte plant?

Ökonomie und Ökologie kommen aus demselben Wortstamm, dem altgriechischen oikos. Dem Hauswirtschaften. Haushalten. Wenn man sinnvoll mit den Ressourcen umgeht, dann ist das ökologisch, wenn man sie sparsam einsetzt, ist das ökonomisch. Insofern führen Ökologie und Ökonomie immer in dieselbe Richtung. Nur kurzfristige und ignorante Profitabsichten stehen dem entgegen.

Kann man Stadtentwicklung und Architektur weltweit denken? Stehen beispielsweise Herne im Ruhrgebiet und Mexiko-Stadt vor denselben Problemen?

Architektur kann man nicht als Exportartikel betrachten wie ein Auto oder einen Kühlschrank. Wenn Sie mich fragen, empfinde ich mich als Provinzarchitekt. Ich meine, das jeweilige provinzielle Klima, die in der Region

vorhandenen Materialien und die regionale Mentalität, das zusammenzuführen ist die vornehmste Aufgabe von Architektur.

Wo liegen heute weltweit die größten Risiken, dass man eine nachhaltige Entwicklung der Städte doch nicht hinbekommt und wir am Ende Mega-Städte dystopischen Ausmaßes bekommen?

Das ist in der Tat schlechthin die Herausforderung. Insbesondere in Asien haben wir heute schon unglaubliche Agglomerationen, die kaum noch zu verstehen sind. Chongchin beispielsweise mit über 30 Millionen Menschen oder die Greater Area Hongkong Shenzhen Guangzhou mit über 100 Millionen Menschen. Die Tendenz hin zu immer stärkeren Agglomerationen ist ungebrochen und wird wohl noch zunehmen. Wir versuchen uns bei den Stadtplanungen auf Quartiere zu fokussieren. Wir zergliedern große Strukturen in kiezartige Unterbereiche. Überschaubare Einheiten, die wie kleine Dörfer funktionieren. Einheiten, die für sich genommen alles bereitstellen, was das Leben im Kiez benötigt und die für die Bewohner überschaubar sind. Menschen haben das Bedürfnis, sich in einem Bereich auszukennen, um sich vertraut zu fühlen. Dorf ist für uns keine Lebensort, sondern eine Lebensform.

Sie engagieren sich sehr in China. Inwieweit lässt sich dort unter anderen, teilweise problematischen gesellschaftlichen Vorzeichen überhaupt Nachhaltigkeit im Städtebau erreichen?

Ehrlich gesagt, wundere ich mich über diese Frage (so oder so ähnlich wird sie mir häufig gestellt). Ja es ist so, dass in China häufiger diktiert wird. Und das schmeckt (auch dort) nicht allen. Ich kann nur für die Architektur sprechen, aber in China werden Entscheidungen, die im Allgemeininteresse dringend nötig sind, durch staatliche Verordnung auch tatsächlich umgesetzt. In Europa erlebe ich die Entwicklung heute stark gehemmt. Das Recht stärkt das individuelle Interesse

zulasten des Gemeinwohls. Im Grunde verhindert dieses Recht (weil es die Maximierung des individuellen Profits bevorzugt) Entwicklungen oder Maßnahmen zum Wohle der Allgemeinheit. Andererseits hat mir der ehemalige Baumister am Rande einer Sitzung zur Novellierung des Baurechtes einmal gesagt: Mit Vorschriften alleine werden wir nichts erreichen. Es braucht das Verständnis in die Notwendigkeit des entsprechenden Handelns. Es braucht so etwas wie einen politischen Gestaltwillen und einen Gesellschaftstrend, um die Menschen persönlich zu erreichen.

Haben sich deutsche und europäische Städte nach Ihrer Ansicht schon ausreichend auf den Weg zu einer nachhaltigen Entwicklung gemacht?

In Europa fallen die realen Errungenschaften deutlich hinter den Absichtserklärungen zurück. Nein, es müsste viel mehr getan werden. Wir haben hier die finanziellen Mittel, wir haben die notwendigen wissenschaftlichen Erkenntnisse und die technischen Möglichkeiten. Trotzdem scheint es mir so zu sein, dass Nachhaltigkeitsaspekte in der Prioritätenliste weit hinten gelistet sind, obwohl die Menschen in großer Sorge um die Zukunft sind. Insofern bin ich froh über die „Fridays for future“-Bewegung. Ich hoffe, dass damit die Notwendigkeit des Themas wieder präsenter wird.

Welche Art von Energieversorgung wird künftig die Stadtentwicklung prägen?

Im Idealfall reine Sonnenenergie. Wir planen gerade in Südkorea eine solche Stadt, Solaseado, die Solaranlage mit 98 MWh peak ist schon fertig (2. Ausbaustufe 2 GWh peak), die Batterie mit 288 MWh ist in Arbeit und weil die Stadt auf einer Halbinsel liegt und keine anderen Versorgungsleitungen hingeführt werden, muss schlechterdings so geplant und realisiert werden, dass die vorhandene Sonnenenergie am Ende eben reicht.

Stein, Eisen, Holz – gibt es so etwas wie die Baustoffe der Zukunft?

Ich erinnere an mein Eingangsstatement von der Provinzialarchitektur. Wieso verwenden wir nicht einfach das, was regional vorhanden ist und womit die Altvorderen schon hunderte von Jahren gebaut haben? Früher waren die Ressourcen wertvoll, deswegen sind in der klassischen historischen Architektur nachhaltige Strukturen regional entwickelt worden, die perfekt auf das Klima mit den regional verfügbaren Materialien reagiert haben. Aber natürlich müssen wir sehr präzise auf die heutigen Anforderungen eingehen, in dem Versuch, achtsam mit dem zu arbeiten, was die Natur bereitstellt. In Kubuqi, in der inneren Mongolei (6.000 km² renaturierte Wüste) suchen wir Lösungen, um den vorhandenen Wüstensand zu verwenden, und in Georgien arbeiten wir in Dusheti an der Restaurierung der Altstadt, wo primär Kieswacken als Wandbausteine verwendet wurden.

Ich meine, dass wir mit etwas mehr Demut von den Altvorderen sehr viel lernen könnten.

Welche Rolle spielt Forschung für Ihre Arbeit, für Ihre Nachhaltigkeitsstrategie?

Wir müssen vor dem Hintergrund der Baugeschichte, der traditionellen Bautechniken, die in einem langen evolutionären Entwicklungsprozess an einem jeweiligen Ort sehr speziell entstanden sind, mit den heute verfügbaren wissenschaftlichen Methoden die Adaption moderner Materialien und Techniken analysieren und somit unter Berücksichtigung moderner Erfordernisse weiterentwickeln. Das kann aber nicht (nur) theoretisch passieren, es ist ein interdisziplinärer Prozess, der eng mit und in der Baurealität erprobt werden muss. Wir müssen heute Modelle entwickeln und deren langfristige Auswirkungen in Simulationen ermitteln, und dazu braucht es Vernetzungen zwischen Wissenschaft und Praxis.

—

DAS INTERVIEW FÜHRTE STEFFEN REICHERT.



Die Helmholtz Environmental Lecture (HEL) ist eine öffentliche Veranstaltungsreihe des UFZ, in der seit 2009 herausragende Persönlichkeiten aus Politik, Wirtschaft und Wissenschaft zu wichtigen ökologischen, sozio-ökonomischen und sozialen Fragen Stellung beziehen und sie dann mit dem Plenum diskutieren.

Bisherige Gastredner: Klaus Töpfer, Hans Joachim Schellnhuber, Achim Steiner, Jochen Flasbarth, Angelika Zahrt, Frank Schirrmacher †, Ernst Ulrich von Weizsäcker, Ottmar Edenhofer, Stephan Kohler, Thilo Bode, Matthias Horx, Michael Braungart, Hartmut Rosa, Stefan Juraschek, Claudia Kemfert und Ellen Matthies, Johannes Vogel.